

Glockenguss an der Rottstraße

Detlef Hopp

Im August 2013 begannen nach dem Abriss des in der nördlichen Essener Innenstadt gelegenen Parkhauses die Bodeneingriffe zwischen Rottstraße, Kastanienallee und I. Weberstraße. Nordwestlich dieser Fläche konnten im Bereich der Kreuzung der Kastanienallee und der Turmstraße bereits 1995 Reste des mittelalterlichen Heckingsturmes, der Teil der Essener Stadtbefestigung war, ausgegraben werden. 1997 wurden zwischen der Kreuzeskirche und der nordöstlichen Randbebauung mittelalterliche und neuzeitliche Befunde entdeckt, die handwerkliche Tätigkeiten, insbesondere Metallguss, belegten. Aufgrund dieser Befunde stellte man das Parkhausgelände als Bodendenkmal unter Schutz.

1 Essen-Stadtkern. Brunnen (St. 5) des 13. Jahrhunderts mit Holzverbau.



Die Arbeiten zur Erstellung der neuen Baugrube im Bereich des Parkhauses begleitete die Grabungsfirma TROLL ARCHÄOLOGIE GBR bis ins Frühjahr 2014 archäologisch. Vor allem vier Brunnen, davon zwei des 19. Jahrhunderts und zwei des 13. Jahrhunderts mit Steinkranz (St. 5 und 15), konnten vollständig ausgegraben werden (vgl. Abb. S. 158–159). Die Besonderheiten der älteren, noch zwischen ca. 5,00 und 5,50 m tief erhaltenen Brunnen sind die Holzverbauwerke. Sie bestehen aus mehreren, ineinander verschachtelten und sich zur Baugrubensohle hin verjüngenden Verbaukästen (Abb. 1). Dendrodatierungen lieferten für St. 5 Fälldaten um 1262 ± 10 Jahre. In Betrieb war dieser Brunnen bis in das 15. Jahrhundert. Die Dendrodatierungen für St. 15 ergaben kein so klares Bild, die wenigen Funde belegen aber einen Nutzungszeitraum etwa zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert. Weiterhin wurden u. a. Latrinenreste (ca. 16. bis 18. Jahrhundert) und mehrere mittelalter- und frühneuzeitliche Befunde dokumentiert, die auf handwerkliche Tätigkeiten schließen lassen.

Letztere fanden sich auch außerhalb des o. g. Areals, auf dem die Stadtarchäologie baubegleitende Ausgrabungen durchführte. Auf dem Gelände der Kreuzeskirche sowie auf dem benachbarten Weberplatz lag im Mittelalter der Hof *Im Aschebruch*. Für das Jahr 1361 ist ein Richter namens *Johann van der Dorneburgh geheyten Aschebroych* bekannt, für 1617 wird auf dem Hof *Aschenbruch* ein gewisser *Heinrich Pottgießer* erwähnt. Seit etwa 1620 dienten der Hof der evangelischen Gemeinde zur Abhaltung des Gottesdienstes und das westlich anschließende Gelände als Bestattungsplatz.

Die 1997 entdeckten Befunde gaben Auskunft über handwerkliche Tätigkeiten auf dem Gelände des Hofes im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Die Scherben unförmiger tonerner „Gefäße“ stellten sich bei der Auswertung als Überreste zerschlagener Tonformen heraus. Bronze(?)schlacken sowie Scherben von Gefäßen des 13. Jahrhunderts gehörten zu den weiteren Funden. Dies alles wies auf Bronze- oder Buntmetallguss hin, denn bei den geborgenen groben Tonscherben handelte es sich um Bruchstücke von diversen Formen für Gussstücke unterschiedlicher Größe. Die tonernen gebrannten Formteile mit einer Magerung aus gehäckseltem Stroh waren entweder rot oder schwarz verfärbt. Unter den Stücken befanden sich Fragmente mit

Abdrücken von gewickelten organischen Materialien. An anderen Formstücken hafteten noch Spuren von kupferhaltigen Metallen. Die Scherben waren entweder gerundet oder kantig ein- oder ausbiegend profiliert.

Auch 2013 und 2014 konnten mehrere Befunde freigelegt werden, die ganz offensichtlich mit Metallguss in Zusammenhang stehen und gleichartiges Material lieferten. 2015 wurden zwar keine entsprechenden Befunde, doch weitere Funde – wiederum Überreste von Formen – bei weiteren Arbeiten auf dem Gelände festgestellt. Die Sohlen von zwei der 2013/14 entdeckten Gruben (St. 10 und 11) lagen 2,80 bzw. 3,00 m unter der modernen Geländeoberkante. Die Maße der im Planum quadratischen bis rechteckigen Gruben betragen etwa zwischen 1,00–1,20 m für die Schmalseiten und 1,60–1,90 m für die Langseiten (Abb. 2). Im Profil dieser Gruben waren fast immer deutliche „Kippschichten“ feststellbar. Der Inhalt der entdeckten Befunde weist sie eindeutig als Abwurfgruben der Metall-, also der Grapen- und/oder Glockengießerei, aus. In einer der durch die Stadtarchäologie beobachteten Abwurfgruben (St. 9) konnten mehrere Fragmente veriegelten Lehms entdeckt werden. Es handelt sich wohl um Überreste einer Glockengussgrube. An den geborgenen Formstücken hafteten z. T. Metallreste an, die die Funktion der aufgefundenen Fragmente als Gussformen belegen. Besonders die zahlreichen scharfkantigen schwarzen Tonscherben (Abb. 3), die sowohl zu inneren als auch zu äußeren Formteilen gehören, lassen auf den Guss von Glocken – möglicherweise sogar von sog. Zuckerhutglocken – schließen.

Bisher sind die Überreste dieser Formen noch nicht sicher datierbar. Das aus St. 8 geborgene Fragment einer Dornrandschale (ca. 13. Jahrhundert) macht es jedoch wahrscheinlich, dass die ältesten Gruben spätmittelalterlich sind. Die jüngsten stammen vermutlich eher aus der frühen Neuzeit (St. 17), wie es auch schon der 1617 erwähnte Name des Heinrich Pottgießer vermuten ließ. Sie belegen umfangreiche Tätigkeiten einer Gießerei über einen Zeitraum von über 300 Jahren am Nordrand des historischen Ortskernes.

In diesem Zusammenhang scheint es erwähnenswert, dass sich noch heute mittelalterliche Glocken im Dachreiter über der Vierung und in der Glockenstube des Westwerks der Essener Münsterkirche befinden. Die älteste stammt aus dem 13. Jahrhundert und trägt die Inschrift *CHRISTUM DE LIGNO CLAMANTEM DUM SONO SIGNO* (Mein Klang bezeichnet den Ruf Christi vom Kreuz). Gussort und Gießer dieser Glocke sind ebenso unbekannt wie bei einer in das 14. Jahrhundert datierten Glocke und einem 1522 gegossenen Exemplar. Naturwissenschaftliche Untersuchungen, die noch erfolgen müssen, könnten im Hinblick auf die o. g. Funde ein durchaus interessantes Ergebnis liefern.



2 Essen-Stadtkern. Abwurfgrube (St. 4) der Grapen- und/oder Glockengießerei.



3 Essen-Stadtkern. Tonscherben von Formteilen für den Glockenguss.

Literatur

D. Hopp, Mittelalterlicher Bronzeguss an der Kreuzeskirche. In: D. Hopp, *Ans Tageslicht gebracht. Archäologie in der Essener City (Essen 2008)* 94–96. – S. König/St. Krabath, Grapengiesser in Münster – Handwerk und Gusstechnik. In: T. Otten/H. Hellenkemper/J. Kunow/M. M. Rind (Hrsg.), *Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Köln 2010)* 271–273. – M. Schmauder, Die Glockengussstelle von St. Pankratius in Garzweiler. *Archäologie im Rheinland 2000 (Stuttgart 2001)* 120–122.

Abbildungsnachweis

1–3 D. Hopp/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.